

William MacDonald

Trachtet zuerst ...

clv

Christliche

Literatur-Verbreitung e.V.

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 1991
2. Auflage 1993
3. Auflage 1999
4. Auflage 2003

© 1991 by CLV • Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach

Satz: CLV/Enns Schrift & Bild, Bielefeld

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 3-89397-157-2

dlv

Inhaltsverzeichnis

Trachtet zuerst	7
Das Leben	7
Völlige Hingabe	9
Dienst	10
Disziplin	12
Ablehnung	16
Aufrichtigkeit	18
Spenden	20
Kleidung	24
Soziales Bewußtsein	28
Unser Vorbild	30
Haschen nach Wind	33
Universitäten	34
Der Ruf zu den Waffen	38
Die Stellung ist alles	40
Die Macht des guten Beispiels	43
Ein Dutzend Entschuldigungen	43
Zurück zu den Grunlagen	45
Als Jesus in mein Haus kam	49
Das Arbeitszimmer	50
Das Badezimmer	52
Das Eßzimmer	53
Das Schlafzimmer	54

Das Wohnzimmer	55
Die Garage	59
Das Ende des Rundgangs	59
Ein Gebet	61

Trachtet zuerst ...

Das Leben

Ein Leben ohne den Herrn Jesus Christus ist eine schmerzliche Leere. Es ist wie eine nicht beantwortete Frage, ein nicht gelöschter Durst, ein nicht gestillter Hunger.

Trotz seiner vergänglichen Freuden ist solch ein Leben eine Orgie der Enttäuschungen, der vereitelten Hoffnungen und der Verzweiflung. Ohne Christus ist der Weg einsam. Der Kampf hört nicht auf, und Frieden ist eine Fata Morgana. Die Last ist erdrückend. Ruhe gibt es nicht.

Ein Leben ohne den Herrn Jesus ist ein Leben ohne Licht, ein Leben ohne Ausrichtung, ein Leben ohne Sinn. Wer ohne Christus lebt, kann für diese Zeit nichts gewinnen, aber alles für die Ewigkeit verlieren. Der Tod und das Grab sind stets gegenwärtige Schrecken. Ein Leben ohne Christus ist Blindheit, Schwachheit, Hoffnungslosigkeit und Wahnsinn. Es ist Sünde, Tod und Gericht. Wenn wir Jesus aus unserem Leben ausklammern, klammern wir damit Liebe, Gnade, Wahrheit und alles andere aus, was ein Leben lebenswert macht.

Aber ein Leben mit Christus ist wirkliches Leben. Er ist die Antwort auf jede Frage, die ein Mensch stellen kann, die Antwort auf jedes Bedürfnis des Geistes. Er ist die Quelle jeder wahren Freude. Er ist der Einzige, auf Den wir unsere Hoffnungen setzen können, ohne Furcht vor Ernüchterung, und der Einzige, auf Den wir vertrauen können, ohne zweifeln zu müssen.

Der Herr Jesus ist der ideale Wegbegleiter, Einer, Der mehr zu uns hält als unser eigener Bruder. Durch Ihn findet die verstörte Seele Frieden mit Gott. Er nimmt die Last der Schuld und schenkt die vollkommene Ruhe. Er ist Licht – wir müssen nicht straucheln. Er ist der Weg, die Wahrheit – wir brauchen nicht umherzuirren. Er ist das Leben – wir brauchen nicht zugrunde zu gehen. Er allein gibt dem Leben einen Sinn und schenkt eine frohe Erwartung für das Leben nach dem Tod. Christus ist Liebe. Er ist Weisheit. Er ist Hoffnung. Er ist Stärke. Er ist ein wunderbarer Heiland, der Erlöser der Menschheit, ein großer König. Wahrhaftig, Er ist alles in allem.

Ist Er dein? Er sollte es sein. Er starb für dich am Kreuz von Golgatha.

Ist Er dein? Er kann es werden. Er klopft an deine Herzenstür und sucht Einlaß.

Ist Er dein? Er wird es sein – genau dann, wenn du ihn zu deinem ein und alles machst.

Dann und nur dann kannst du die tiefe bleibende Befriedigung erfahren, mit der man sagen kann: „Ich habe ja Christus! Was brauche ich noch?“

Du gibst das Leben, das sich wirklich lohnt. Für dies Versprechen hast Du Dich nicht verschont, und Du gibst nicht nur ein wenig – Herr, die Fülle ist bei Dir – Du, das Leben, gibst das Leben, das sich lohnt.

„Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Joh. 17,3).

Völlige Hingabe

Jeder, der mit dem Retter der Welt in Berührung kommt, muß früher oder später erkennen, daß es beim Christsein um alles oder nichts geht. Unser Herr kann niemals mit nur einem Teilbereich unseres Lebens zufriedengestellt werden. Halbherzige Ergebenheit und geteilte Treue kann und darf es hier nicht geben. Entweder verdient Er alles oder aber nichts.

Wenn wir einmal gründlich über die Konsequenzen der Lehre Jesu Christi nachdenken, dann werden wir immer wieder erkennen, daß echtes Christsein im neutestamentlichen Sinn in den Augen der Welt extrem, fanatisch und weltfremd sein muß. Wenn wir Christen es uns leisten können, bequem, selbstzufrieden und konformistisch mit unserer Umwelt zu leben, dann haben wir offensichtlich nie erfaßt, was die nicht zu umgehenden Ansprüche unseres Herrn und Meisters sind.

Ist der Herr Jesus für uns gestorben? Wir glauben, daß Er es tat. Dann müssen wir aber auch glauben, daß wir künftig Ihm und nicht uns selbst gehören. Er ist nicht gestorben, um uns für ein ehrgeiziges, selbstsüchtiges Leben des Genusses zu erretten. Er starb, damit wir für Ihn und vor Ihm leben sollen. Erkennen wir, daß Christus für uns starb, dann gibt es darauf nur eine einzige Antwort – die völlige Hingabe an Ihn.

Sind diejenigen, die ohne Christus sterben, für immer und ewig verloren? Wir sagen, daß wir es glauben, aber wir können es nicht aufrichtig glauben, ohne dabei die damit verbundene Verantwortung wahrzunehmen. Die Annahme der Wahrheit ist für uns verbindlich. Wir verpflichten uns, unsere Zeit, unsere Begabungen und unseren Reichtum für die dringliche Aufgabe einzusetzen, unsere Mitmenschen vor dem Rachen der ewigen Hölle zu retten, bevor es zu spät ist.

Glauben wir, daß die Bibel das Wort Gottes ist? Die meisten von uns würden die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift bis aufs Blut verteidigen, und doch treiben wir durchs Leben und beschäftigen uns mit tausenderlei anderen Dingen, ohne uns je einmal daranzumachen, fleißig und systematisch die Schrift zu erforschen. Wir stimmen alle darin überein, daß es eine Goldmine ist, aber irgendwie gehen wir diesem Gold nicht in der Art nach, wie wir anderen Dingen nachgehen.

Glauben wir, daß wir Botschafter Christi sind? Das ist eine grundlegende Wahrheit. Und doch handeln wir so, als seien wir von der Würde und dem Lohn einer solchen Berufung nicht beeindruckt. Viele andere eifern um unseren Dienst, und leider stellen wir die Arbeit für unseren Herrn vom ersten auf einen weniger wichtigen Platz zurück.

Christus fordert alles. Die Wahrheit fordert den ganzen Menschen. Satan und die Welt geben sich mit weniger zufrieden, aber der Herr Jesus hat jede Berechtigung, eine völlige Hingabe zu erwarten.

Überlegen wir das einmal ganz nüchtern, dann sind wir gezwungen, Henry Drummond recht zu geben, als er schrieb:

„Vor allem laß die Finger vom Christsein, bevor du nicht gewillt bist, zuerst nach seinem Reich zu trachten. Ich verheiße dir ein erbärmliches Dasein, wenn du es an zweiter Stelle suchst.“

Dienst

Wir sind in menschlicher Gestalt zur Welt gekommen; wir wurden aus dem Staub der Erde gemacht. Nicht zufrieden

damit, ein Niemand zu bleiben, sind wir bestrebt, ein Jemand zu werden.

Von Geburt haben wir kein Ansehen, aber schon bald beginnen wir damit, uns einen Namen zu machen. Wir hungern geradezu nach Anerkennung und lechzen nach Beifall.

Wir halten es für unter unserer Würde, ein Diener zu sein. Wir kamen in die Welt, um uns bedienen zu lassen und nicht, um zu dienen. Also kämpfen wir uns die gesellschaftliche Leiter hoch, bis wir Chefs, Direktoren, Vorgesetzte oder Beamte sind. Selbst in der christlichen Arbeit wollen die meisten von uns leitende Positionen innehaben; wenige wollen die niedrige Arbeit tun – von Haus zu Haus gehen und evangelisieren, Straßenversammlungen abhalten und persönlich Zeugnis geben.

Obwohl wir als Menschen geschaffen wurden, wollen wir Halbgötter sein, und deshalb drängen wir rücksichtslos jeden an die Seite, der sich unserem persönlichen Starkult widersetzt.

Obwohl wir als Menschen erfunden werden, erhöhen wir uns selbst. Wir setzen den Willen Gottes für uns gleich mit Vermögen, Bequemlichkeit und Sicherheit. Es kommt uns nie in den Sinn, Gott könnte jemals von uns verlangen, daß wir freiwillig auf unseren gegenwärtigen Lebensstandard verzichten, damit andere zum Herrn finden können. Wir können uns nicht vorstellen, daß unser Herr uns auf irgendein unbekanntes, einsames und unangenehmes Arbeitsfeld führen könnte. Wir sind tief davon überzeugt, daß für Gottes Volk nichts gut genug ist, und dieser Glaube beeinflußt all unsere Handlungen.

Man kann uns nicht gerade als gehorsam bis zum Tod be-

zeichnen. Eigentlich ist uns unser Leben nämlich recht lieb. Wir wollen den Teufel mit dem Blut des Lammes und durch das Wort unseres Zeugnisses besiegen, aber wir lieben unser Leben viel zu sehr, um unser Zeugnis mit dem Tod zu besiegeln. Der Selbsterhaltungstrieb ist stärker als alle anderen Erwägungen.

Und was nun den Tod am Kreuz betrifft, so scheint es ja ganz einsichtig, daß der Herr Jesus uns diesen Weg bestimmt hat, aber irgendwie gelingt es uns nur schlecht, diese Tatsache in unser Leben einzubauen. Und leben müssen wir ja, nicht wahr? Wir haben es gelernt, mit der Welt zu leben, ohne deren Haß auf uns zu ziehen. Es ist ganz angenehm, als Christ in der Gemeinde hervorzustechen. Wir sind der Meinung, jeder müsse sich selbst verleugnen und das Kreuz auf sich nehmen, aber das Kreuz kann einfach nicht bedeuten, daß so etwas wie Leid oder Opfer damit verbunden ist?!

Für Menschen wie du und ich schrieb Paulus folgendes:

„Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war, welcher, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze“ (Phil. 2,5-9).

Disziplin

Ein Christ hat in seinem Leben die Möglichkeit, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und den harten Anforde-

rungen der Selbstzucht auszuweichen. Indem wir ständig den verwöhnten, süßen Begierden des Fleisches nachgeben, können wir sehr wohl den Schmerz vermeiden, den Müdigkeit, Hunger und mangelnder Komfort mit sich bringen. Aber wenn wir uns damit abmühen, unser Leben möglichst angenehm zu gestalten, werden wir unfruchtbar und seicht; das Salz verliert seine Würzkraft.

Das Fleisch kämpft ohne Unterlaß darum, als „Star“ behandelt zu werden. Es will bis zum Überdruß mit Nahrung versorgt werden, immer genügend Schlaf bekommen, von Annehmlichkeiten umgeben und mit Aufmerksamkeit bedacht werden. Wenn wir es nicht lernen „Nein“ zu sagen und es auch wirklich so zu meinen, wird es in unserem Leben mit Gott kaum einen Fortschritt geben. Wir müssen das Fleisch mit all seinen lieb gewordenen Begierden und Lüsten kreuzigen. Es muß uns in Fleisch und Blut übergehen, früh aufzustehen, die Zeit auszukaufen, und den Weg der Nachsicht mit uns selbst abzulehnen.

Durch einen schockierenden Mangel an Disziplin ist die Christenheit zu einem machtlosen Riesen geworden. Sie besitzt die Verachtung der Welt.

Das disziplinierte Leben Ungläubiger läßt viele Christen oft in einem sehr schlechten Licht erscheinen.

Als der Pianist Paderewski einmal nach dem Geheimnis seines Erfolges gefragt wurde, meinte er: „Ich habe Stunde um Stunde, Tag für Tag, Tonleitern geübt, solange, bis meine armen Finger fast bis auf die Knochen aufgerieben waren.“

Von Milton wird berichtet, er sei jeden Morgen um vier Uhr in der Frühe aufgestanden, um „Das verlorene Paradies“ zu

schreiben. Noah Webster arbeitete 36 Jahre lang, bis die erste Ausgabe seines Wörterbuches erscheinen konnte.

Immer wieder sind Menschen bereit, für weltliche Ehren ungeheure Strapazen auf sich zu nehmen. Sir Ernest Shackleton setzte einmal folgende Anzeige in die Zeitung:

„Suche Männer für gefährliche Reise. Geringe Entlohnung, bittere Kälte, lange Monate völliger Dunkelheit, ständige Gefahr. Sichere Rückkehr kann nicht garantiert werden. Bei erfolgreicher Reise Ehre und Anerkennung.“

Sie gelangten alle sicher nach Hause zurück und wurden mit Ehre und Anerkennung bedacht. Sie gingen darauf ein, um eine vergängliche Krone zu erhalten; wieviel mehr sollten wir für eine unvergängliche Krone bereit sein, das auf uns zu nehmen.

Viele würden gern den Lohn für eine gut gemachte Arbeit genießen, aber Mühsal, Kummer und Einsamkeit, die oft damit verbunden sind, wollen sie nicht auf sich nehmen. Für Gibbon bedeutete es 26 Jahre Disziplin, um „Aufstieg und Fall des Römischen Reiches“ zu schreiben. Für Bryant bedeutete es, „Thanatopsis“ 99 Mal umzuschreiben.

Jowett sagte einmal: „Ein großer Ehrgeiz in der Seele kann ohne Brennstoff nicht am Leben gehalten werden. Alle Energie des Körpers wird in seiner Flamme verzehrt. Eine leidenschaftliche Hingabe belastet die Nerven sehr. Unwichtigere Dinge werden hinweggereinigt, um das Feuer im Zentrum zu unterhalten. Es gibt keinen Mann und keine Frau mit heiliger christlicher Leidenschaft, welche die Kerze nicht an beiden Enden abbrennen.“

Der große Naturforscher Audubon war bereit, für längere

Zeit ein anstrengendes und unbequemes Leben auf sich zu nehmen, um die Vogelwelt besser erforschen zu können. Robert G. Lee schreibt folgendes über ihn:

„Körperliche Strapazen galten bei ihm nichts, verglichen mit einem Erfolg in seiner Arbeit. Nacht für Nacht stand er um Mitternacht auf und ging in das Sumpfgebiet, um dort das Verhalten einiger Nachtfalke zu erforschen. Bewegungslos hockte er dann zusammengekauert im feuchten Dunkel und empfand es als reichliche Belohnung, wenn er nach wochenlangem Warten eine weitere Eigenschaft über einen einzigen Vogel herausgefunden hatte. Einen Sommer lang ging er Tag für Tag hinaus in die Sümpfe bei New Orleans, um einen scheuen Wasservogel zu beobachten. Fast bis zum Hals stand er dazu im trägen Wasser und atmete kaum, während unzählige giftige Mokassinschlangen an seinem Gesicht vorbeiglichen und große Aligatoren vor dem schweigenden Beobachter auf- und abschwammen.

„Es war keineswegs angenehm“, meinte Audubon, wobei sein Gesicht vor Begeisterung glühte, „aber was bedeutet das schon? Ich habe den Vogel fotografieren können.“ Er tat alles für das Foto eines Vogels.“

Die großen Heerführer der Geschichte lernten alle Disziplin. Berühmte Musiker mußten sich unter das Joch der Selbstzucht beugen. Führer in jeder Domäne des Lebens arbeiteten, übten, litten und harrten aus, bevor sie den Gipfel erreichten. Diese Höhen, die große Männer erklimmen und auf denen sie blieben, wurden nicht durch kurze Höhenflüge erreicht, sondern vielmehr dadurch, daß sie – während ihre Gefährten schliefen – mühsam in der Nacht den Aufstieg vollbrachten.

Gott ruft jeden Christen zu einem disziplinierten Leben auf:

Es muß Disziplin in unserem Gebetsleben sein, Disziplin beim Erforschen der Heiligen Schrift, Disziplin beim Zeugnissen, Disziplin in einem Leben des Verzichts und der Selbstaufopferung. Wegen des Vorbildes des Herrn Jesus, wegen der schreienden Not einer zugrunde gehenden Welt und wegen der Gefahr für jeden einzelnen, letztlich selbst verwerflich zu werden, wollen wir Disziplin lernen und halten, damit Christus das Meiste und Beste aus unserem vergänglichen Leben erhält.

Ablehnung

Mehr als einmal spricht uns das Neue Testament darauf an, daß Treue Christus gegenüber unweigerlich Ablehnung mit sich bringt. Wer entschlossen ist zu gehorchen, muß darauf gefaßt sein, allein zu stehen.

Wir alle fürchten uns davor, belächelt und verachtet zu werden. Wir wollen angenommen werden. Wir brauchen dringend das Gefühl „dazuzugehören“, das entsteht, wenn wir uns unserer Umgebung anpassen. Keiner will als seltsame Figur, – als ein Außenseiter –, als Nonkonformist dastehen.

Doch wer mit Gott wandeln will, muß bereit sein, diesen Preis zu bezahlen. Der Herr Jesus war Gegenstand des Gespötts der Menschen seiner Zeit. So wird es allen ergehen, die Ihm nachfolgen.

Die Welt kann einen Menschen nicht ertragen, der sich dem Willen Gottes ausliefert.

Das geheiligte Leben eines hingeebenen Jüngers verurteilt die Sünde und Selbstsucht weltlich gesinnter Menschen.

Noch schwerer zu ertragen aber ist die Feindschaft anderer Christen. Es ist schon schwer genug, wenn die Ungläubigen uns zusetzen, aber dann müssen wir auch noch den Kelch der Bitterkeit trinken, die beißende Verachtung unheiliger Heiliger.

Jesus Selbst wurde ja von Seinen eigenen Brüdern abgelehnt. Sie dachten, Er sei „von Sinnen“! Und das einfach deshalb, weil Er Gott an die erste Stelle setzte und Sich an die letzte. Einen solchen Menschen konnten sie nicht ertragen. Seine Worte und Taten brachten sie zur Weißglut.

Der Apostel Paulus konnte davon ein Lied singen. Den fleischlichen Korinthern schrieb er:

„Denn mich dünkt, daß Gott uns, die Apostel, als die Letzten dargestellt hat, wie zum Tode bestimmt; denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf die jetzige Stunde leiden wir sowohl Hunger als Durst und sind nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung und mühen uns ab, mit unseren eigenen Händen arbeitend. Geschmäht, segnen wir; verfolgt, dulden wir; gelästert, bitten wir; als Auskehrich der Welt sind wir geworden, ein Auswurf aller bis jetzt. Nicht euch zu beschämen schreibe ich dieses, sondern ich ermahne euch als meine geliebten Kinder“ (1. Kor. 4,9-14).

Die Gemeinde braucht Menschen, die bereit sind, gegen den Strom zu schwimmen.

Sie braucht Jungen und Mädchen, denen es nichts ausmacht, beleidigt und verächtlich behandelt zu werden. Wir brauchen

eine neue Generation, die den Mut hat zu anderen Wertmaßstäben, zu anderer Kleidung und Sprache, und zu anderen Zielen. Gesucht werden heute Männer und Frauen, die ihren Überzeugungen von biblischer Wahrheit und Pflicht treu bleiben, auch wenn sie darüber Vermögen, Freunde und das eigene Leben verlieren.

Jemand hat einmal gesagt: „Lieber tausend Mal wirkungsvolle Absonderlichkeiten, als wirkungslose Gewöhnlichkeit.“

Aufrichtigkeit

Adam Clark war in einem Textilgeschäft angestellt, wo er einer vornehmen Kundschaft Satin und Seide verkaufte. Eines Tages schlug ihm sein Arbeitgeber vor, er solle einmal versuchen, beim Abmessen die Seide etwas zu dehnen; dies würde den Umsatz und den Verdienst und auch Adams Wert für die Firma steigern.

Der junge Mann richtete sich von seiner Arbeit auf, schaute seinem Chef mutig in die Augen und meinte: „Sir, vielleicht läßt sich ja ihre Seide dehnen, aber ich habe jedenfalls kein dehnbares Gewissen!“

Gott belohnte Adam Clark dafür, daß er sein Gewissen so konkret nach außen dargestellt hatte, indem Er ihn aus dem Textilwarengeschäft nahm und dazu befähigte, einen Kommentar über die Bücher der Bibel zu schreiben.

Jeder von uns ist der ständigen Versuchung ausgesetzt, „die Seide zu dehnen“. Schlafsaalregeln können gebrochen werden, ohne daß es jemand merkt. Übertretungen gesellschaft-

licher Ordnungen bleiben meist unentdeckt. Solch eine Übertretung kann z.B. eine Teilzeitbeschäftigung sein; wir können eine Arbeit unnötig hinausziehen oder keine sechzig Minuten arbeiten, wenn unser Arbeitgeber uns für eine volle Stunde bezahlt.

Die Dehnbarkeit deines Gewissens kann durch ein Frage- und Antwortspiel oder durch eine eingehende Untersuchung oft beträchtlich belastet werden. Einkommenssteuerrückzahlungen haben schon so manches laut protestierende Gewissen verstummen lassen. Die Aussicht, auf leichte Art ein paar Mark dazuzuverdienen, ist oft verlockend für den uns von Gott gegebenen Monitor. Wir halten uns oft einfach nicht zurück.

Auf technischen Hochschulen lernt man, welche Zugbelastung die verschiedenen Metalle aushalten können. In medizinischen Unterrichtsstunden lernt man, welchem Druck das menschliche Gehirn standhalten kann. In jeder Schule des Lebens können wir lernen, wie elastisch unser eigenes Gewissen ist.

Nur zu oft glauben wir, durch unser Lieblingsvergehen höchstens das Blut unseres Chefs in Wallung zu bringen. Am verhängnisvollsten wirkt sich solch ein Verhalten jedoch auf unseren eigenen Charakter aus. Eine ständige Belastung des Gewissens, beraubt es seiner Spannkraft. Das arme, mißhandelte Gewissen wird feige, und schließlich macht es mit.

Das Schlimmste dabei ist aber, daß wir das Gefühl für einen allgegenwärtigen Gott verlieren, einen Gott, Der alles sieht, was wir tun, Der alles hört, was wir sagen, einen Gott, Der jedes Motiv unseres Herzens erkennt. In dem Maß, wie unser Gottesbild kleiner wird, welkt unsere Seele dahin; unser Le-

ben verliert jede Ausstrahlung und wird bedeutungslos; es verkümmert.

Paulus übte sich darin, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen (Apg. 24,16). Er hielt Timotheus dazu an, den Glauben zu bewahren und ein gutes Gewissen (1. Tim. 1,19). Beachten wir doch: Glauben und ein gutes Gewissen. Das erste ist ohne das zweite Heuchelei.

Deshalb sollten wir immer danach trachten, ein empfindsames Gewissen zu bewahren! Wir sollten unseren geistlichen Stand daran messen, wie wir uns im Dunkeln verhalten, dann, wenn kein menschliches Auge uns sieht. Lieber sollten wir bereit sein zu sterben, als zu lügen. Lieber sollten wir mit reinem Gewissen in den Himmel gehen, als mit einem schlechten hier auf Erden bleiben.

Spenden

Nach welchen Prinzipien treffen wir eigentlich die Entscheidung, wohin wir unser Geld geben, mit dem wir die Arbeit des Herrn unterstützen wollen?

Es wird uns heutzutage wirklich nicht leicht gemacht, weil wir von so vielen Seiten um Hilfe gebeten werden. Rundfunksprecher, niedliche Waisenkinder, Evangelisten, treue Missionare und Pionierarbeiter in der Heimat, um nur einige Notrufe zu nennen, die uns täglich erreichen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß unser Geben geistgeleitet sein sollte als Antwort auf ein ernstes, gläubiges Gebet. Und es ist wohl ebenso selbstverständlich, daß wir zuerst uns

selbst dem Herrn geben sollten, und dann erst unser Geld (2. Kor. 8,5).

Darüber hinaus gibt es aber einige Hinweise, die uns vielleicht helfen können, unsere Entscheidung nach Gottes Willen zu treffen.

Zuerst einmal haben wir unserer eigenen Versammlung gegenüber eine feste Verpflichtung. Wenn wir teilhaben an ihren Vorrechten, dann sollten wir auch bereit sein, ihre Ausgaben mitzutragen, und ihre evangelistischen Tätigkeiten auf dem inneren und äußeren Missionsfeld zu unterstützen. Einige sind der Ansicht, daß alles Geld, das wir spenden möchten, durch die örtliche Gemeinde weitergeleitet werden sollte. Vielleicht ist diese Haltung zu extrem, aber die andere, bei der man für jedes extravagante, populäre evangelistische Unternehmen Geld gibt und die örtliche Gemeinde dabei unberücksichtigt bleibt, ist genauso extrem.

Des weiteren haben wir eine besondere Verpflichtung jenen gegenüber, die in Übereinstimmung mit den neutestamentlichen Prinzipien versuchen, unter den Heiden Gemeinden aufzubauen.

Wenn wir wirklich glauben, daß die Gemeinde Gottes Werkzeug auf Erden ist, durch die Er seine Gemeinde vergrößert, dann sollten wir uns jenen in Treue verbunden zeigen, die nach neutestamentlichem Muster am Reich Gottes mitbauen.

Vor einigen Jahren besuchte ein reicher Bruder auf der Fahrt in sein Urlaubsland einen anderen Bruder, der sich dort als Pionier abmühte. Nachdem er die winzige Versammlung gesehen hatte, meinte er: „Du liebe Zeit, Bud, mit deiner Arbeit geht es hier aber auch gar nicht voran. Ich gebe mein Geld

lieber erfolgreicherer Unternehmungen wie ...“ und nannte irgendeine christliche Jugendinitiative, bei der so richtig etwas los war. Bud sagte, dies sei eines der entmutigendsten Erlebnisse in seinem gesamten Dienst für den Herrn gewesen.

Wenn wir an die neutestamentlichen Grundsätze für die Gemeinde glauben, sollten wir auch jene unterstützen, die danach handeln.

Dann denke ich, daß wir eine besondere Verantwortung jenen gegenüber haben, die im Glauben hinausziehen, ohne finanziellen Rückhalt, deren Augen allein auf den Herrn gerichtet sind, und die ihre Nöte nicht an die große Glocke hängen.

Christliches Betteln hat sich richtiggehend zu einer Kunst entwickelt. Adressenlisten von gutgläubigen Spendern werden verkauft; emotionale Appelle werden bewußt eingesetzt, um erst die Herzen zu erreichen und dann die Briefftasche locker zu machen. Ich habe eine besondere Ablage für Bettelbriefe; sie wird täglich geleert.

Wenn wir einer christlichen Organisation Geld geben, haben wir ein Recht darauf, zu erfahren, wieviel von unserer Gabe von den allgemeinen Unkosten verschlungen wird, und wieviel davon schließlich noch die hungernden Völker erreicht. Einige bekannte Evangelisten, die herzerweichende Appelle an uns richten können, leben selbst in königlichem Prunk und ziehen von einem Nobelhotel zum anderen. Und das geschieht alles im Namen des Einen, Der um unsererwillen freiwillig ganz arm wurde!

Wir haben auch ein Recht darauf, zu erfahren, ob unser Geld

vernünftig und wirkungsvoll eingesetzt wird. Von Zeit zu Zeit dreht man den Christen immer wieder einige ziemlich himverbrannte Projekte an. Selbst Dinge, die ja an und für sich gut wären, sind eben oft Feinde des Besten.

Bestimmte christliche Unternehmen versprechen die Namen von Spendern zu veröffentlichen. Das sollte für uns schon Grund genug sein, dorthin nichts zu geben. „Du aber, wenn du Almosen gibst, so laß deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut; damit dein Almosen im Verborgenen sei, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten“ (Matth. 6,3.4).

Und noch etwas! Ich halte nichts davon, Angehörigen aus Entwicklungsländern Geld zu geben, die hierzulande von einer Versammlung zur anderen ziehen und um finanzielle Unterstützung bitten. Nur zu oft werden sie dadurch für einen wirkungsvollen Dienst unter ihrem eigenen Volk verdorben, weil sie finanziell besser gestellt sind. Einheimische Arbeiter sollten von einheimischen Gemeinden unterstützt werden. Wenn wir helfen wollen, können wir unsere Gabe jederzeit über vertrauenswürdige Missionare weiterleiten lassen, die mit den örtlichen Verhältnissen am besten vertraut sind.

Steuerfreiheit ist nicht das richtige Motiv für eine Geldspende. Dennoch sollten wir wissen, welche Rechte uns die Gesetze unseres Landes diesbezüglich einräumen. So kann man in den USA z.B. bis zu 30% des Bruttoeinkommens steuerfrei für die Arbeit des Herrn spenden, in Deutschland sind es derzeit bis zu 5% des Bruttoeinkommens. Es ist keine besondere Tugend, wenn wir an den Staat Geld verschenken, das er gar nicht fordert, und das zum ewigen Segen anderer eingesetzt werden könnte.

Mit diesen wahllos herausgegriffenen Hinweisen ist das Thema „Wohin gebe ich mein Geld?“ sicherlich noch lange nicht erschöpft, aber vielleicht kann sich durch diese Anstöße ein neues Bewußtsein für unsere Verantwortung auf diesem Gebiet entwickeln.

Kleidung

Die meisten Menschen leben für Essen und Kleidung. Ihr kleines Leben dreht sich nur um diese Achse. Tag für Tag gehen sie zur Arbeit, um Geld zu verdienen, das sie dann dafür ausgeben. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, daß die meisten Geschäfte entweder Nahrungsmittel oder Kleidung verkaufen.

Jesus lehrte seine Jünger, sie sollten sich mit diesen Dingen nicht zuviel beschäftigen. Ein Christ hat wichtigere Aufgaben. Er hat hier die Interessen seines Herrn zu vertreten. Setzt er Gott an die erste Stelle, wird auch für seinen Lebensbedarf gesorgt werden.

Wenn ein Christ nicht auf der Hut ist, wird er merken, daß das Ausmaß, in dem er Zeit und Geld für Lebensmittel und Kleidung investiert, lawinenartig ansteigt. Es bedarf hier einer ständigen Wachsamkeit und Disziplin, damit diese Bereiche im Leben eines Christen unter der Herrschaft Jesu Christi bleiben.

Wir wollen uns einmal ansehen, was das Neue Testament darüber aussagt, wie sich ein Christ kleiden sollte. Zwei der wichtigsten Stellen hierzu finden wir im 1. Timotheusbrief sowie im 1. Petrusbrief:

„Desgleichen auch, daß die Frauen in bescheidenem Äuße-

ren mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sich schmücken, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung, sondern was Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen, durch gute Werke“ (1. Tim. 2,9.10).

„... deren (der Frauen) Schmuck nicht der auswendige sei durch Flechten der Haare und Umhängen von Gold oder Anziehen von Kleidern, sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unverweslichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, welcher vor Gott sehr köstlich ist“ (1. Petr. 3,3-6).

Obwohl sich diese Bibelstellen an Frauen wenden, enthalten sie Grundsätze, die für alle – Frauen und Männer – gelten. Wie sehen einige dieser Grundsätze aus? Die erste Frage, die grundsätzlich aufgeworfen wird, ist die Frage nach den Kosten. Wieviel Geld geben wir für Kleidung aus? Ist das wirklich alles nötig? Könnten wir das Geld nicht besser verwenden?

Aus 1. Timotheus 2,9 geht klar hervor, daß teure Kleidung verboten ist; es heißt „nicht mit ... kostbarer Kleidung“. Es geht hier nicht darum, ob wir es uns leisten können oder nicht.

Für einen Christen ist es Sünde, Geld für teure Kleidung auszugeben, weil das Wort Gottes es verbietet.

Aber auch das menschliche Mitgefühl verbietet es uns. Die verzweifelte Lage vieler Völker in der ganzen Welt, ihre ungeheuren geistlichen und leiblichen Bedürfnisse lassen uns deutlich erkennen, daß es hart und gefühllos wäre, unnötig Geld für Kleidung auszugeben.

Und dies bezieht sich nicht nur auf die Qualität der Kleidung,